Hans Jess

Kaiserlicher Schutztruppler
Kaufmann und Farmer in Deutsch-Südwestafrika
Textilkaufmann in Hohenwestedt
*** 23.04.1880 Alt-Duvenstedt, † 17.12.1967 Hohenwestedt**

Blick in das 19. Jahrhundert – Entstehung der deutschen Kolonien

Mitte des 19. Jahrhunderts setzte in Deutschland der Ruf nach deutschen Kolonien ein. Die industrielle Revolution, die Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 sowie das daraus erwachsene Nationalgefühl lösten eine Kolonialbegeisterung aus, die 1882 zur Gründung zahlreicher Kolonialvereine führte. Der deutsche Adel, die Großindustriellen und die hanseatische Kaufmannschaft unterstützten diese Bewegung. Sie hatten folgende Argumente:

- Der Besitz von deutschen Kolonien würde ein Zeichen der machtpolitischen Gleichstellung gegenüber Frankreich und Großbritannien bedeuten.
- Als aufstrebende Großmacht benötigte das Kaiserreich für seine aufwachsende Industrie billige Rohstoffe und weitere Absatzmärkte, in denen Waren verkauft und Handel betrieben werden könnte.
- Deutsche Überseekaufleute wie z.B. Adolph Woermann aus Hamburg und Adolf Lüderitz aus Bremen forderten den Schutz ihrer Handelsniederlassungen und Plantagen in Westafrika und in Angra Pequena (Lüderitzland/Namibia).

Reichskanzler Bismarck teilte anfangs die nationale Begeisterung nicht für den Erwerb von deutschen Kolonien in Übersee. Er befürchtete politische Spannungen mit den europäischen Kolonialmächten. Nach anfänglichem Zögern wurde von ihm die Berliner Kongo-Konferenz 1884 einberufen. Hier einigten sich 1885 die Europäischen Kolonialstaaten wie Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal mit Deutschland über ihre Kolonialinteressen und Machtansprüche in Afrika anhand einer großen Landkarte. Afrikaner waren zu dieser Konferenz nicht geladen.
Auf der Konferenz wurde festgelegt, dass jeder beteiligte Staat das Recht auf Erwerb einer Kolonie haben sollte, die er dann auch tatsächlich in Besitz nahm. Dieser Beschluss bildete die Grundlage für die in den folgenden Jahren deutlich beschleunigte Aufteilung Afrikas in Kolonien durch die europäischen Staaten. Afrika wurde, wie eine Karikatur zeigt, aufgeteilt wie eine Torte.

„Jedem seinen Anteil, wenn man sehr weise ist".
Bismarck an der Berliner Kongo-Konferenz, auf der Afrika unter seiner Ägide wie ein Schokoladenkuchen aufgeteilt worden sein soll. Karikatur von Draner, Januar 1885.

Das wilhelminische Zeitalter des Kolonialismus war 1888 angebrochen: Der junge und ehrgeizige Kaiser Wilhelm II. wollte für die „zu spät gekommene Nation einen Platz an der Sonne schaffen“. So wehte bald die deutsche Reichsfahne in Afrika an der Westküste wie Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika (Namibia) sowie an der Ostküste Deutsch-Ostafrika (Tansania, Burundi und Ruanda). Hinzu kamen später Schutzgebiete in der Südsee sowie in China, das deutsche Pachtgebiet Kiautschau mit der Hafenstadt Tsingtau. Vorbild hierfür war die britische Kronkolonie Hongkong.

Bild:
Deutsches Uhrenmuseum Furtwangen – Deutsche Reichs-Colonial-Uhr.
Das Zifferblatt verfügt über eine spezielle bewegliche Scheibe, die angibt, wie die aktuelle Uhrzeit in den verschiedenen Kolonien im Vergleich zum Reich (MEZ) ist. Der Besitzer der Uhr konnte also jederzeit sehen, dass in irgendeinem Teil des Reiches – mit seinen weltweiten Kolonien – immer die Sonne schien, wie groß Deutschland geworden war.

Das Deutsche Reich garantierte den Schutz für die deutschen Plantagenbesitzer, Kaufleute, Siedler und Missionsstationen in den Kolonien. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit entsandte Deutschland Polizei- und Militäreinheiten in die Kolonien. Bald sprach man nur noch von Schutzgebieten; die dorthin entsandten Einheiten wurden Schutztruppen genannt. Der Grundstein der deutschen Kolonialpolitik war damit gelegt.

Deutschland im Kolonialfieber

Ende des 19. Jahrhunderts wurde Deutschland und insbesondere die Hafenstadt Hamburg vom Kolonialfieber erfasst: Die Gründung des Museums für Völkerkunde und die Gründung des Tropenkrankenhauses sowie die Errichtung des Tierparkes von Carl Hagenbeck waren Teil dieses Trends. Die von Carl Hagenbeck organisierten Völkerschauen mit Eingeborenen in Hamburg und Berlin begeisterten die Besucher.

Die deutsche Kolonialbegeisterung brachte eine Vielzahl von Publikationen hervor: Die Deutsche Kolonialzeitung, Afrika-Post und der Kleine Deutsche Kolonialatlas versetzten junge wie auch ältere Leser in Erstaunen. Die Artikel und Fotos über fremde Tiere, Pflanzen und Eingeborene, aber auch über deutsche Siedler und Missionare, fesselte besonders die Jugend**.**

Sehr werbewirksam waren die von Hamburger Kaufleuten importierten Kolonialwaren aus den deutschen Kolonien. Sie begeisterten neugierige und zahlungskräftige Kunden.

Quelle: Heimatmuseum Hohenwestedt, oben: Kaufhaus Böge; unten: Kaufhaus August Wilken

Um 1900 warben in Hohenwestedt in der Friedrichstraße die Kaufleute Marie Böge (Haus Drogerie Meis, jetzt Drogerie K. Schmidt) und August Wilken (Haus Dental Clausen) mit dem Verkauf von Kolonialwaren wie z.B. Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Tabak, Zigarren und Südfrüchten. Hauptpastor Tödt und seine Ehefrau Thekla luden zu Missionsfeiern in das neu errichtete Pastorat in der Bahnhofstraße ein. Als Gäste berichteten Missionare über ihre Arbeit in Übersee.

Hans Jess um 1900 in Hohenwestedt

Hans Jess wurde am 23. April 1880 in dem kleinen Dorf Alt-Duvenstedt im Kreis Rendsburg-Eckernförde geboren. Er stammte aus einfachen Verhältnissen**.** Mit seiner beruflichen Tätigkeit als Hausdiener gehörte er im deutschen Kaiserreich zur Unterschicht. Der soziale Aufstieg in die Mittelschicht der Beamten, Kaufleute und Bauern war ihm verwehrt.
Die beruflichen Aussichten für Handwerker, Kleinbauern und vor allem die der Landarbeiter waren in Schleswig-Holstein nach Ende des deutsch-dänischen Krieges 1864 hoffnungslos. Der Anschluss an Preußen 1867 mit seinem dreijährigen bzw. zweijährigen Wehrdienst ab 1890 versprach keinen wirtschaftlichen Aufschwung. Von dem Sold eine Familie zu gründen und zu ernähren war kaum möglich. Vor allem junge Menschen suchten deshalb als Auswanderer in Übersee die Chance, etwas Eigenes aufbauen zu können.

Hans Jess leistete seine zweijährige Wehrpflicht in Neumünster im Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 163 der preußischen Armee ab und kam Anfang 1900 nach Hohenwestedt. Sehr wahrscheinlich fand Hans Jess im damaligen Bahnhofshotel oder im Hotel „Zum Weißen Ross“ (später Landmaschinenhandel Griese) eine Beschäftigung als Hausdiener. In diesen Hotels nahmen reisende Kaufleute gerne Quartier. In ihren mitgeführten, riesigen Musterkoffern zeigten sie vornehmlich Textilkollektionen, die sie der Kaufmannschaft des Ortes und der Umgebung präsentierten und nahmen Bestellungen entgegen. Die Auslieferung der Waren erfolgte später mit der Reichsbahn und wurde vom amtlichen Spediteur frei Haus geliefert. Die Tätigkeit eines reisenden Kaufmanns dürfte Hans Jess sehr beeindruckt haben, denn wir finden ihn später in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika als erfolgreichen reisenden Handelsvertreter und Kaufmann für Textilwaren wieder.

Hamburg - das Tor nach Afrika

Aus der Familienchronik Jess ist zu entnehmen, dass Hans Jess im Jahr 1904 vorhatte, als Kaufmann und Farmer sein Glück in dem Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika (kurz: Deutsch-Südwest) zu suchen. Die deutschen Kolonialbehörden warben für junge Auswanderer zum Aufbau der Kolonie Deutsch-Südwest. 1903 lebten in dem riesigen Schutzgebiet von 835.000 qkm – eineinhalbmal so groß wie das Deutsche Reich – wenige Europäer. Die meisten Deutschen waren Regierungsbeamte und Angehörige der Schutztruppe, dagegen gab es nur eine geringe Anzahl von Farmern, Handwerkern und Kaufleuten.
In Deutsch-Südwest, so waren vielleicht die Überlegungen von Hans Jess, könnte man in einem gesunden, subtropischen Klima mit Fleiß, harter Arbeit und Wagemut als Kaufmann oder Farmer den sozialen Aufstieg in die Mittelschicht der kaiserlichen Gesellschaft schaffen. Im Falle eines Scheiterns konnte er damit rechnen, als Reservist für dreieinhalb Jahre als Freiwilliger in den Dienst der kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Südwest einzutreten. Die in der Presse erschienenen Werbeanzeigen des königlichen Bezirkskommandos in Hamburg-Altona waren sehr verlockend. Mit einem Jahressold von 1.000,- Reichsmark (Mk), bei freier Verpflegung, Unterkunft und ärztlicher Fürsorge, wurden Reservisten gesucht, die als Mannschaftsdienstgrad „Reiter“ (berittener Infanterist) bei der Schutztruppe in Deutsch-Südwest dienen könnten. Auch bestand das offizielle Angebot, nach der Verpflichtungszeit im Schutzgebiet mit finanzieller Unterstützung der Kolonialverwaltung den Kauf einer Farm zu finanzieren oder einen Handwerksbetrieb zu gründen. Die Kolonie kam als einziges Siedlungsgebiet in Frage, da die anderen deutschen Schutzgebiete in tropischen Gebieten lagen. Dort bestand die große Gefahr, sich mit Tropenkrankheiten zu infizieren.

Hans Jess fuhr 1904 nach Hamburg, um dort die erforderlichen Ausreiseformalitäten für das Schutzgebiet zu erfüllen. Zuerst musste er sich als Reservist bei dem Bezirkskommando abmelden, eine Tropentauglichkeitsuntersuchung absolvieren und sich dann in einem Fachgeschäft die notwendige Tropenausrüstung und einen Überseekoffer beschaffen. Jetzt fehlte nur noch der Kauf einer Fahrkarte für die Seereise nach Deutsch-Südwest mit einem Dampfer der Woermann-Linie.

Die Woermann-Linie – eine Lebensader für die afrikanischen Schutzgebiete

Die Woermann-Linie war eine Hamburger Gross-Reederei. Sie zählte zu ihrer Zeit zu den bedeutendsten Reedereien in der Afrika-Fahrt. Sie war die einzige Reederei, die eine regelmäßige Schiffsverbindung nach Westafrika anbot. Auf der Grundlage eines mit der deutschen Regierung abgeschlossenen Exklusiv-Vertrags wickelte die Reederei Woermann mit eigenen und gecharterten Schiffen den gesamten zivilen und militärischen Transport mit den deutschen Kolonien in Afrika ab. Die deutsche Regierung war auf die Reederei Woermann angewiesen, denn der Fortbestand der Kolonie musste gesichert werden.

Mit dem Post- und Passagierschiff Ernst-Woermann nach Deutsch-Südwest

Hans Jess kaufte bei der Agentur der Deutsch-Afrika-Linie in Hamburg 1904 eine Fahrkarte nach Swakopmund für den 29. September 1904 in der III. Klasse, zum Preis von 250,- Mk. Zusätzlich wurde noch eine Landungsgebühr von 2,50 Mk erhoben; ein Reisegepäck bis 200kg konnte frei aufgegeben werden. Die Fahrkarte war verbunden mit dem Nachweis einer festen Anstellung oder vor der Abfahrt im Besitz von mindestens 400,- Mk zu sein. Von dieser Summe wurden 250,- Mk bei der Rederei deponiert, falls der Reisende keine feste Anstellung fand oder seine Heimreise von den Behörden angeordnet werden sollte.

Für die Fahrt von Hamburg über Teneriffa und Monrovia/Liberia nach Swakopmund war eine Reisezeit von ca. 25 Tagen angesetzt. Im Fahrpreis war eine reichhaltige Bordverpflegung einschließlich Kaffee, Tee und Trinkwasser enthalten. Rinder, Schweine und Hühner wurden an Bord mitgenommen und je nach Bedarf geschlachtet. Das Frischfleisch ergänzte die traditionelle Seemannskost.

Auf der Passagierliste des Dampfers Ernst-Woermann für die Abfahrt am 29. September 1904 vom Petersen-Kai im Hamburger Hafen waren neben Hans Jess noch 15 Zivilisten, 1 Krankenschwester sowie ein Truppentransport mit 17 Offizieren, 8 Trompetenunteroffizieren, 394 Unteroffizieren und Mannschaften aufgeführt. Sie reisten mit der Bahn von dem Truppenübungsplatz Munsterlager in Niedersachsen nach Hamburg. In Munsterlager war die zentrale Ausbildungsstätte für alle Freiwilligen, die sich für einen Einsatz für das Schutzgebiet Deutsch-Südwest gemeldet hatten. Schwerpunkt des Lehrganges war die Ausbildung als berittener Infanterist („Reiter“).

Die Soldaten waren hochmotivierte Freiwillige aus allen deutschen Truppenteilen. Sie lockte das Abenteuer, die gute Bezahlung sowie die Möglichkeit, sich nach einer Verpflichtungszeit von dreieinhalb Jahren als Farmer oder Handwerker in Deutsch-Südwest anzusiedeln. Die Offiziere hingegen betrachteten den Einsatz in Übersee als Sprungbrett für eine militärische Karriere nach Rückkehr in ihre alten Regimenter.

Bundesarchiv, Bild 146-2008-0181
Foto: Spenker, Franz | 1904

Dampfer Alexandra Woermann Abfahrt von Hamburg nach Swakopmund/Deutsch-Südwest-Afrika 1904

Die Verabschiedung im Hamburger Hafen erfolgte mit militärischen Ehren. Jeder Soldat erhielt zur Erinnerung vom Hamburger Senat ein Zigarrenetui mit der Aufschrift: „Glückliche Reise – gesunde Heimkehr. Hamburg – 1904“. Unter dem Jubel der ausreisenden Mannschaften und der am Kai versammelten Menge begann die Reise nach Afrika.

Swakopmund - das Einfallstor für das Schutzgebiet Deutsch-Südwest

Das Postschiff Ernst-Woermann erreichte das Ziel Swakopmund Ende Oktober 1904. Die Entladung aller ankommenden Schiffe in Swakopmund dauerte je nach Wetterlage bis zu einer Woche. Dort gab es keinen Hafen. Die Schiffe ankerten deshalb wegen der hohen Brandung und Untiefen mit einem Sicherheitsabstand vor der Küste. Das Ausschiffen der Passagiere war aufregend und mühsam. Die Reisenden wurden in einem Weidenkorb oder auf einer Holzpalette von einem Bordkran in die wartenden Brandungsboote gehievt und mit Barkassen zur Brandung gezogen. Dort begannen die Mitfahrenden aus Westafrika stammenden Kru, die Boote mit den Reisenden durch die tosende Brandung zu rudern und am Strand abzusetzen.

Quelle: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.

Erst der später erfolgte Bau einer Hafenmole verkürzte die aufwändigen Schiffsentladungen. Die Kru-Afrikaner arbeiteten als Hafenarbeiter für die Woermann-Linie. Ihr Leben an der Küste ihrer Heimat Liberia hatte sie zu erfahrenen Seeleuten und kräftigen Ruderern für die Brandungsboote werden lassen. Die einheimischen Herero und Nama waren als Hirtenvolk für diese Arbeiten nicht geeignet.

Swakopmund war nicht sehr einladend, im Wesentlichen bestand der Ort aus einigen Gebäuden der kaiserlichen Zoll- und Hafenverwaltung, Büros und Lagerhallen der Woermann-Linie sowie einfachen Unterkünften für Hafenarbeiter. Heftiger Meereswind und der Blick auf die weiten Dünenfelder der Namib-Wüste waren die ersten Eindrücke der ankommenden Reisenden. Am Bahnhof wartete bereits eine Schmalspur-Eisenbahn, die die Fahrgäste in das 382 km entfernte Windhuk bringen sollte. Wegen der unzähligen Steigungen im gebirgigen Gelände betrug die Reisegeschwindigkeit der kleinen leistungsschwachen Dampflokomotiven knapp 20 km/h. Es gab nur einen Tagesverkehr. Reisende mussten deshalb auf halber Strecke in Karibib übernachten. Nach einer zweitägigen Reisezeit war das Ziel erreicht.

In Windhuk warteten die Annehmlichkeiten einer deutschen Residenz- und Garnisonsstadt: Der Amtssitz des Gouverneurs, die Kolonialverwaltung, das Hauptquartier der Kaiserlichen Schutztruppe, Schulen, Kirchen, Handelsniederlassungen, Ladengeschäfte und Hotels sowie ein angenehmes Klima auf 1637 m Meereshöhe.

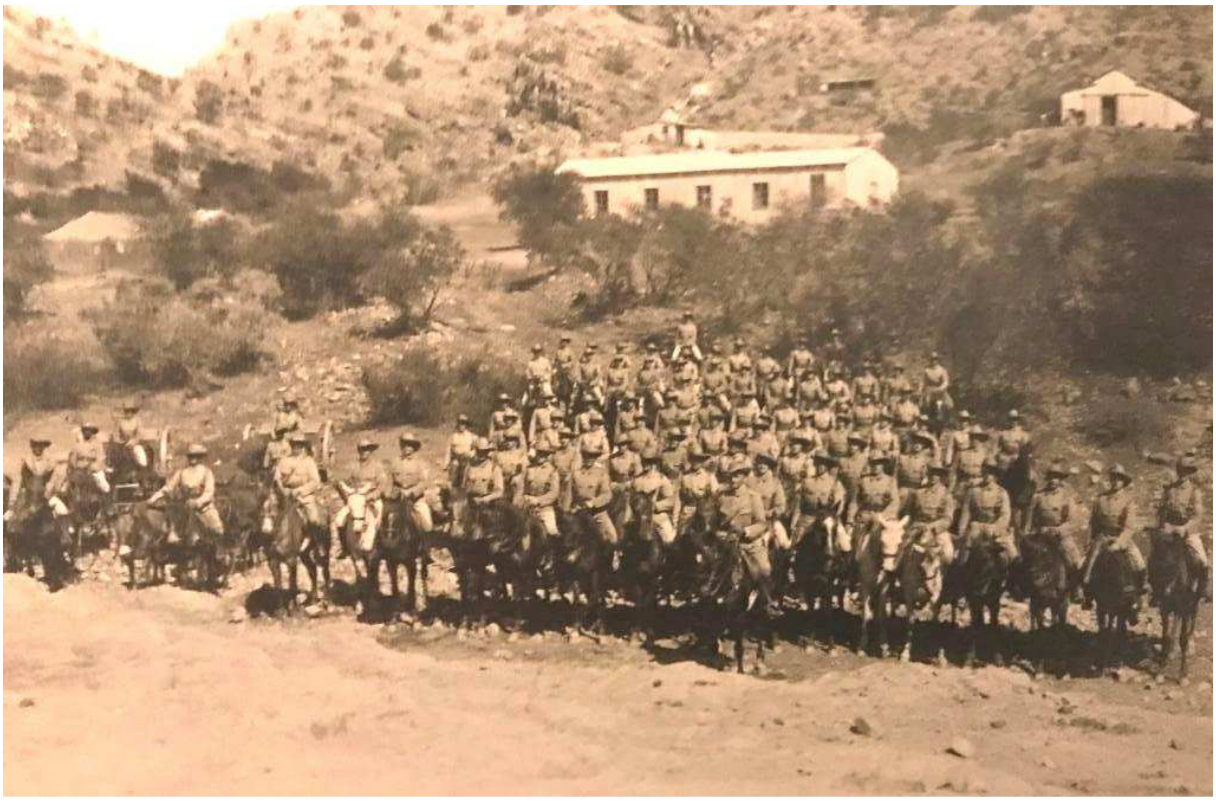
Der Aufstand der Herero und Nama

1884 wurde das deutsche Schutzgebiet Deutsch-Südwest offiziell zur Kolonie erklärt. Die Hauptaufgabe der Kolonialverwaltung war zunächst, mit eingewanderten deutschen Siedlern die Viehzucht zu fördern, parallel erfolgte allmählich die Erkundung und Nutzung der Bodenschätze.

Von Anfang an bestand die Notwendigkeit, in den neuen Kolonien des Kaiserreiches und damit auch in Deutsch-Südwest, die Interessen des Reiches notfalls mit militärischer Gewalt durchzusetzen und wahren zu können. Dazu wurde 1895 die deutsche Schutztruppe für Deutsch-Südwest gegründet. Sie war verantwortlich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Die Schutztruppe unterstand dem Gouverneur, ihr Kommandeur war ein hoher Offizier des Heeres.

Max Schmidt als Feldprediger bei den „Schutztruppen“ in Deutsch-Südwest 1904 in Felduniform. Quelle: Max Schmidt: „Aus unserem Kriegsleben in Südwestafrika“

Foto Deutsches Historisches Museum Berlin:
7. Kamelreiter-Kompanie in Paradeaufstellung



Pferdeposten Regenstein, Südlich von Windhuk, 4. Kompanie, ca. 1910

Quelle: Vom Schutzgebiet 1884 bis 1984 Namibia, Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, Windhoek, Südwestafrika/Namibia 1985

Im Schutzgebiet lebten verschiedene Ethnien, u.a. die Herero und Nama. Die deutsche Kolonialverwaltung in Windhuk sorgte für Ruhe in der Kolonie durch Rassentrennung und Unterdrückung. Herero und Nama wurden gezwungen, ihr Land nach und nach an weiße Siedler zu verkaufen; lebenswichtiges Weideland und Wasserrechte für ihre Rinderherden gingen verloren. Dieses Vorgehen bedrohte die Lebensgrundlage dieser Hirtenvölker.

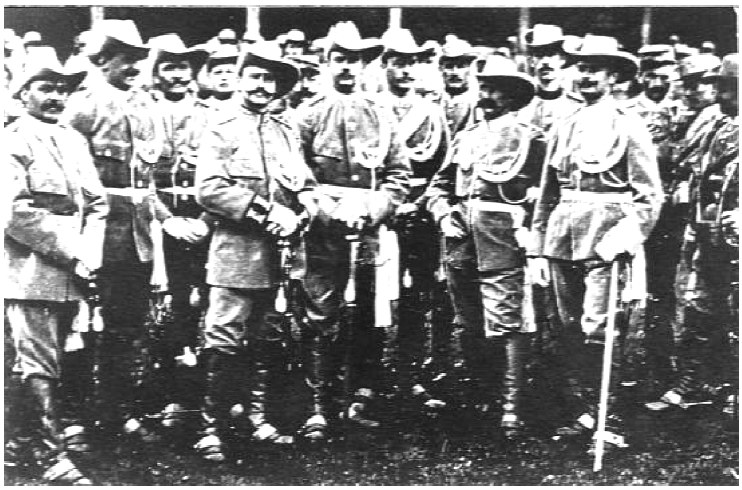
Im Januar 1904 begannen die Herero einen gewaltsamen Aufstand gegen die deutsche Kolonialverwaltung. Ihre Krieger überfielen Farmen, Handelsniederlassungen und Militärstationen. Deutsche Siedler wurden getötet. Frauen und Kinder blieben jedoch verschont. Den etwa 8.000, zu einem großen Teil mit modernen Gewehren bewaffneten und in Kampfgruppen geführten Herero-Soldaten, waren die kaum 2.000 Mann starken Schutztruppen-Soldaten und Reservisten deutlich unterlegen. Bis Sommer 1904 mussten sie teils empfindliche Niederlagen hinnehmen. Unterstützt wurden die Schutztruppen zunächst von einem entsandten deutschen Marine-Expeditionskorps mit 300 Seesoldaten (Marine-Infanteristen). Zur Niederschlagung des Widerstands der Herero entsandte das Deutsche Reich umgehend ein Expeditionskorps von 14.000 Soldaten unter ihrem Befehlshaber Generalleutnant Lothar von Trotha, mit dem Auftrag, die deutschen Schutztruppen zu unterstützen und den Aufstand niederzuschlagen.

Die Unterstützung der kämpfenden Truppe mit Waffen, Gerät, Pferden sowie Kamelen und Verpflegung war sehr kostspielig, aufwändig und mühsam. Für die Schutztruppen waren die aus Deutschland, Argentinien und Südafrika eingeführten ca. 12.000 Pferde sowie die aus Nordafrika gekauften Kamele lebenswichtig. Klima, Gelände, Pferdekrankheiten und die gefürchtete Afrikanische Pferdepest verminderten allerdings die Anzahl der leistungsstarken Pferde. Die Truppe rechnete drei Pferde für zwei Reiter.

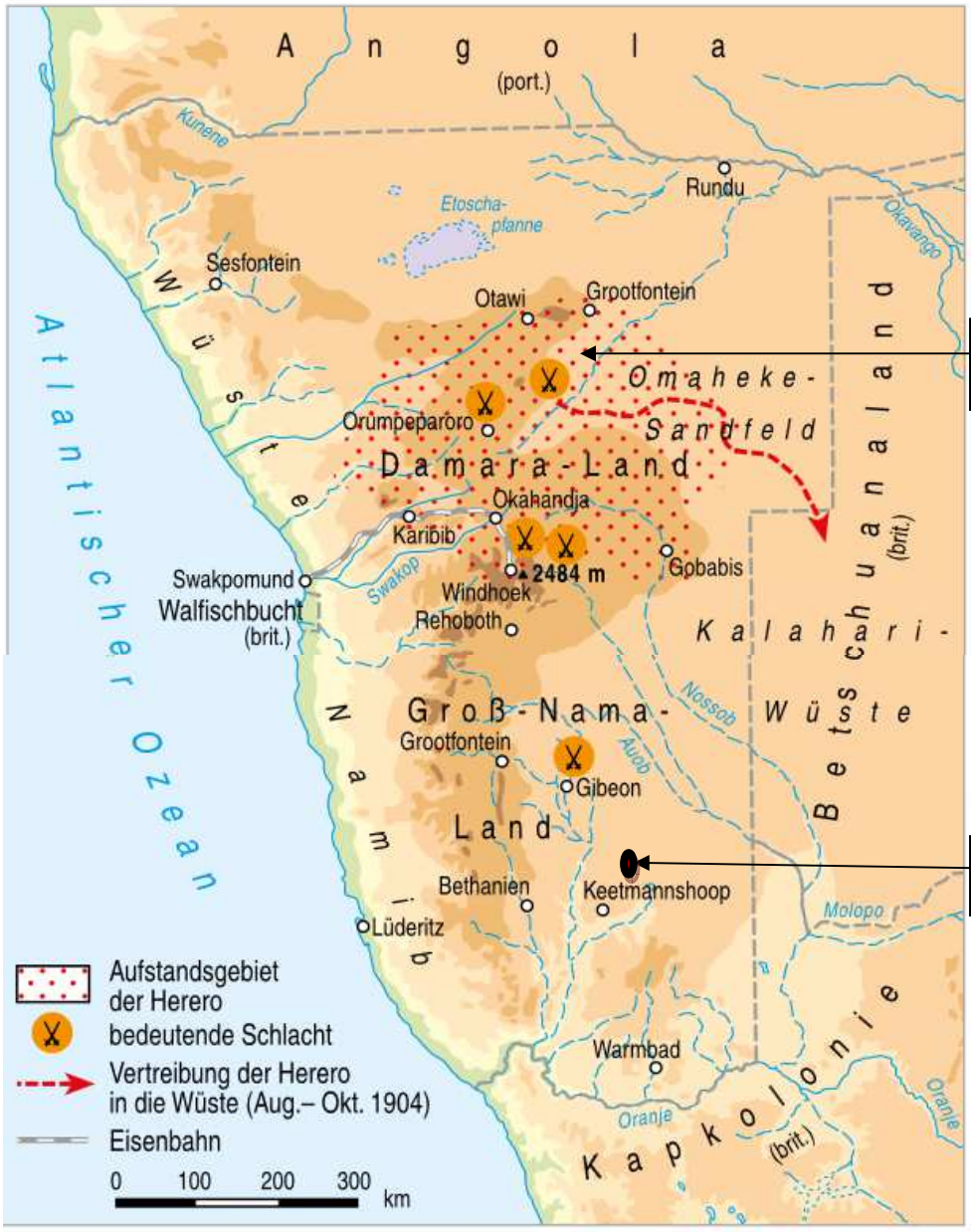
Die Kämpfe fanden schließlich am 11. August 1904 ihren Höhepunkt in der sogenannten „Schlacht am Waterberg“, 280 km nördlich von Windhuk. Die deutschen Truppen unter General von Trotha hatten die Herero in die Enge getrieben, die daraufhin in die angrenzende Omaheke-Wüste flohen. Die meisten Hereros verdursteten und verhungerten in der Wüste. Am 2. Oktober 1904 ließ General von Trotha verlauten: *„Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen. Ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen“.* Die Brutalität des Generals schockierte die Öffentlichkeit in Deutschland. General von Trotha wurde schließlich im November 1905 von seinem Posten in Deutsch-Südwest abberufen und in die Heimat versetzt.

Nach der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes der Hereros erhob sich im Oktober 1904 die im Süden des Landes lebende Volksgruppe der Nama gegen die Kolonialverwaltung. Sie führten einen erbitterten Guerillakrieg gegen die Schutztruppen in der unwegsamen Region des Karas-Berglandes nordwestlich der Garnison- und Bezirkshauptstadt Keetmanshoop. Nur unter großen Anstrengungen konnten die Schutztruppen 1908 den letzten Widerstand der Nama brechen.

Von den 60.000 bis 80.000 Hereros überlebten nur etwa 16.000. Auch die Hälfte der rund 20.000 Nama fiel der Vernichtungspolitik des Kaiserreiches zum Opfer. Auf deutscher Seite gab es 2.300 Tote, Verwundete und Vermisste. Viele Soldaten starben an Typhus und Tropenkrankheiten. Die Niederschlagung des Aufstandes kostete dem Deutschen Reich die Unsumme von ca. 600 Mio. Mk.



Quelle: Wikipedia: Schutztruppe Deutsch-Südwestafrika



Schlacht Waterberg Herero-Aufstand, August 1904

Koes, Schafsfarm Vertwall Hans Jess

1 Deutsch-Südwestafrika und der Aufstand der Herero, 1904/1905

Quelle: Klett Verlag 2012: Der deutsche Imperialismus und der Völkermord in Südwestafrika

Im März 1907 erklärte Kaiser Wilhelm II. den Aufstand in dem Schutzgebiet Deutsch-Südwest für beendet. Die am Aufstand beteiligten Herero und Nama wurden in Gefangenenlager inhaftiert, ihr Land und ihre Rinderherden enteignet und den deutschen Siedlern zum Kauf angeboten. Herero und Nama mussten fortan eine aus Metall gefertigte „Eingeborenen-Passmarke“ tragen. Diese hatte der Eingeborene auf Verlangen jedem Weißen vorzuzeigen. Junge Herero und Nama wurden als Arbeitskräfte auf Farmen und beim Bau von Straßen- und Eisenbahnstrecken verpflichtet; nach den ersten Diamantenfunden 1908 im Gebiet der Lüderitzbucht wurden sie hier als Minenarbeiter beschäftigt. Beide Ethnien haben unter diesen menschenverachtenden Maßnahmen schwer gelitten.

Spurensuche nach Hans Jess in Deutsch-Südwest

Nach der Ankunft in Swakopmund verliert sich die Spur von Hans Jess im Oktober 1904 in Deutsch-Südwest. Doch ein von der Familie Jess zur Verfügung gestelltes Foto um 1935 war für die weiteren Recherchen sehr hilfreich. Es zeigt den Reservisten Hans Jess in seiner Paradeuniform als Angehöriger der kaiserlichen Schutztruppe mit seinen ihm verliehen Orden- und Ehrenzeichen. Im Ordensband sehen wir die von Kaiser Wilhelm II. 1907 gestiftete „Südwestafrika-Denkmünze“ mit der dazugehörigen Bandspange „GROSS-NAMALAND“. Die Denkmünze (Orden) diente gemäß der Verleihungsurkunde, „der Anerkennung von hervorragenden Leistungen, Tapferkeit, Anstrengungen und Entbehrungen der deutschen Streitkräfte bei der Niederschlagung der Aufstände in Deutsch-Südwest.“

Das Foto bestätigt, dass Hans Jess nach seiner Ankunft in Deutsch-Südwest von 1904 bis 1907 als Reservist zur Schutztruppe eingezogen und im Süden der Kolonie gegen die Nama gekämpft hatte. Sehr wahrscheinlich war er in der Garnisons- und Bezirksstadt Keetmanshoop stationiert. Der Ort liegt am Rande des Gross-Nama-Stammesgebietes. Weiterführende Informationen über seine Militärzeit in Deutsch-Südwest sind nicht vorhanden. Das Schutztruppenarchiv für Deutsch-Südwest in Berlin wurde im Krieg 1945 vernichtet.

Keine Farm für Hans Jess im Schutzgebiet Deutsch-Südwest

Nach Ende des Aufstandes der Herero und Nama war 1908 Frieden in Deutsch-Südwest eingekehrt. Die Schutztruppe, die zu Kriegszeiten eine Größe von nahezu 15.000 Mann zählte, wurde auf eine Friedenspräsenz von 2.000 Soldaten reduziert. Zahlreiche Soldaten, die mit den Schutztruppen ins Land kamen, ließen sich nach Ende ihrer Verpflichtungszeit in der Kolonie nieder. Sie gründeten neue Existenzen als Farmer oder Kaufleute. Auch arbeiteten ehemalige Schutztruppler als Handwerker bei dem Neubau von Eisenbahnlinien und Straßen sowie beim Ausbau der Häfen Swakopmund und Lüderitzbucht. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur beschleunigte den wirtschaftlichen Aufschwung der Kolonie.

Als entlassener Schutztruppler konnte Hans Jess seinen Plan, eine Farm zu kaufen, nicht durchführen. Er hatte zwar Anspruch auf ein 5.000 ha großes, kostenloses Regierungsland, doch das notwendige Eigenkapital für die Gewährung eines Siedlerkredits konnte er während seiner Militärzeit nicht zusammensparen. Die durchschnittlichen Kosten zum Aufbau einer Farm ohne Kauf des Grund und Bodens betrugen nach einer Veröffentlichung von 1902 ca. 15.000,- Mk. In dieser Summe waren der Kauf von Rindern, Kleinvieh wie Schafe und Ziegen sowie das Material für den Bau eines einfachen Farmhauses enthalten. Auch war der Besitz von Pferden, Ochsenkarren, Zugochsen, aber auch von Werkzeugen und Wirtschafsgeräten, notwendig. Doch das Wichtigste für eine Farmgründung war der Nachweis einer ausreichenden Wasserversorgung und die Anbindung der Farm an das Wege- und Schienennetz, um das Vieh verkaufen zu können.
Zu der vorgenannten Summe von 15.000,- Mk musste noch der Lebensunterhalt für zwei Jahre hinzugerechnet werden. Mit einem Ertragsgewinn konnte der Farmer erst vom 3. Jahr an als Rinder-oder Schafszüchter rechnen.

Kaufmann Hans Jess in Keetmanshoop

Da der Kauf einer Farm für Hans Jess zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war, ließ er sich 1908 in der Bezirks- und Garnisonsstadt Keetmanshoop im Süden der Kolonie nieder. Der Ort und die Umgebung im Nama-Land waren ihm durch seine Militärzeit bekannt. Das Städtchen Keetmanshoop ist rd. 500 Kilometer von der Landeshauptstadt Windhuk entfernt. Es verdankt seinen Namen dem deutschen Industriellen Johann Keetman. Mit Keetmans finanziellen Mitteln wurde im Jahr 1866 eine Missionsstation der Rheinischen Evangelischen Mission gegründet, mit dem Auftrag, die einheimische Nama-Bevölkerung zum christlichen Glauben zu bekehren. Keetman selbst hat den von ihm finanzierten Ort nie besucht. Aus seinem Wunsch, die Nama zu christianisieren, leitet sich auch der Name des Ortes ab: „Keetmans-Hoffnung“.
Keetmanshoop war der ideale Standort für den jungen Kaufmann Hans Jess. In der kleinen Bezirksstadt waren alle wichtigen Behörden und Geschäfte sowie Handwerksbetriebe vorhanden, die für die Versorgung der örtlichen Bevölkerung wie auch der im Umkreis befindlichen Farmen notwendig waren. Der Bezirk zählte nach einer Statistik im Deutschen Kolonial-Handbuch von 1912: 1559 Deutsche, darunter vor allem Soldaten und Farmer. Hinzu kamen 6417 Eingeborene, vorwiegend Namas.

Hans Jess „militärische Heimat“ waren seine Kameraden der Schutztruppe im Standort und die ehemaligen Soldaten, die sich im Bezirk als Farmer niedergelassen hatten. Sie waren potentielle Kunden für seine Tätigkeit als reisender Kaufmann; aber sie dienten auch als Informanten, die ihn bei der Suche nach einer zu kaufenden Farm behilflich sein konnten. Die neu errichtete Keetmanshooper Brauerei mit ihrer Bierstube war ein beliebter Informationstreffpunkt des Ortes.

In der Zeit von 1908 bis 1912 arbeitete Hans Jess als reisender Kaufmann, so wie er es in Hohenwestedt von den Handelsvertretern kennengelernt hatte. Er war oft mit der Pferdekutsche oder mit der Eisenbahn unterwegs. Keetmanshoop war ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt für die Reisen in Richtung Norden nach Windhuk, in Richtung Westen nach Lüderitzbucht und in Richtung Süden nach Kalkfontein, die Grenzregion zur Südafrikanischen Union.

Ochsenwagen als wichtigstes Transportmittel in Deutsch-Südwest
Quelle: Otto von Weber, Geschichte des Schutzgebietes Deutsch-Südwest-Afrika

In seinen mitgeführten Musterkoffern präsentierte er seinen Kunden vornehmlich Textil- und Damen-Konfektionsware und nahm Bestellungen entgegen. Begehrt waren auch Hosen und Jacken aus dem tropenbewährten Bedford-Cord. Die Auslieferungen der Ware erfolgten über die in Swakopmund und Lüderitzbucht ansässigen Handelsniederlassungen großer Berliner Textilgeschäfte mit einer gut sortierten Tropenabteilung. Die Ware wurde mit der Eisenbahn zur nächsten Paketpoststation des Kunden versandt und mussten dann abgeholt oder von einem Frachtfahrer zugestellt werden.

Für den „Hausierhandel“ waren jährliche Steuern zu entrichten. Die Steuersätze waren nach drei verschiedenen Klassen auf 140,- Mk, 70,- Mk, und 30,- Mk für das Kalenderjahr festgesetzt, je nachdem „dieser Handel mittelst eines Wagens oder einer Karre oder in anderer Weise (zu Pferde, mit Trägern u.s.w.) betrieben wird, wobei für jedes Fuhrwerk die Gebühr gesondert zur Hebung gelangt“ (Verordnung 26. Juni 1895).

Das Heimathaus für junge Mädchen in Keetmanshoop

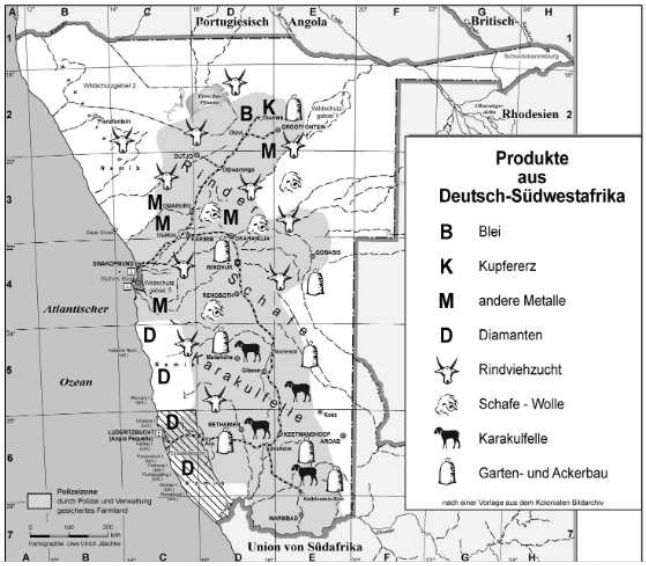
Der Anteil von deutschen Frauen in Deutsch-Südwest war allgemein niedrig. Viele von ihnen waren als Ehefrauen evangelischer Missionare in die Kolonie gezogen, andere als Ehefrauen von Regierungsbeamten, Offizieren oder Farmer. Da nur vergleichsweise wenige Frauen in Deutschland bereit waren, nach Deutsch-Südwest auszuwandern, um dort eine neue Existenz aufzubauen, unterhielt eine Vielzahl deutscher Männer Beziehungen zu afrikanischen Frauen. Nach Angaben des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft (FDKG) von 1909 kamen auf eine weiße Frau sechs Männer. Vereinzelt kam es auch zu Eheschließungen mit afrikanischen Frauen. Im Deutschen Kaiserreich waren diese „Mischehen“ nicht erwünscht. Die koloniale Ordnung beruhte auf Rassentrennung. In Deutsch-Südwest wurden 1905 Eheschließungen von „gemischten“ Paaren verboten, 1907 wurden auch die bereits bestehenden für ungültig erklärt. 1908 entzog die Kolonialverwaltung den „Mischlingskindern“ die ihnen zugestandene deutsche Staatsbürgerschaft.

Angesichts dieser Entwicklung sah sich der einflussreiche Frauenbund der Kolonialgesellschaft berufen, junge deutsche Frauen für eine Heirat in das Schutzgebiet zu begeistern. Sie sollten „sittlich einwandfrei“, „wirtschaftlich tüchtig“ und im heiratsfähigen Alter zwischen 20 und 35 Jahren sein. Sowohl bei der Abreise in Hamburg als auch bei der Ankunft in Deutsch-Südwest sorgte der FDKG dafür, dass die reisenden Frauen sicher begleitet wurden. Diejenigen, die in der Kolonie noch keine Stelle hatten, wurden zunächst im „Heimathaus für junge Mädchen“ in Keetmanshoop auf ihre spätere Anstellung für das Leben einer Farmersfrau und den Umgang mit Eingeborenen vorbereitet. Das Frauenheim unter Leitung einer erfahrenen Hauswirtschaftslehrerin war bewusst im von Deutschen schwach besiedelten Gebiet im Süden der Kolonie errichtet worden, dort lebten kaum weiße Frauen. So wurden denn auch regelmäßig die alleinstehenden männlichen Farmer der Umgebung zum Nachmittagskaffee eingeladen, um eine Partnerin zu finden. Der größte Teil wurde als Dienstmädchen in Farmhaushalte deutscher Männer vermittelt und bald verheiratet. Der Aufenthalt in der Kolonie bedeutete für die jungen Kolonialfrauen einen gesellschaftlichen Aufstieg und eine große Aufwertung ihres sozialen Status, denn die meisten Frauen, die über das Einwanderungsprogramm des FDKG vermittelt worden waren, kamen aus ärmeren deutschen Bevölkerungsschichten.

Der Farmer Hans Jess – Herr auf der Schafsfarm Vertwall

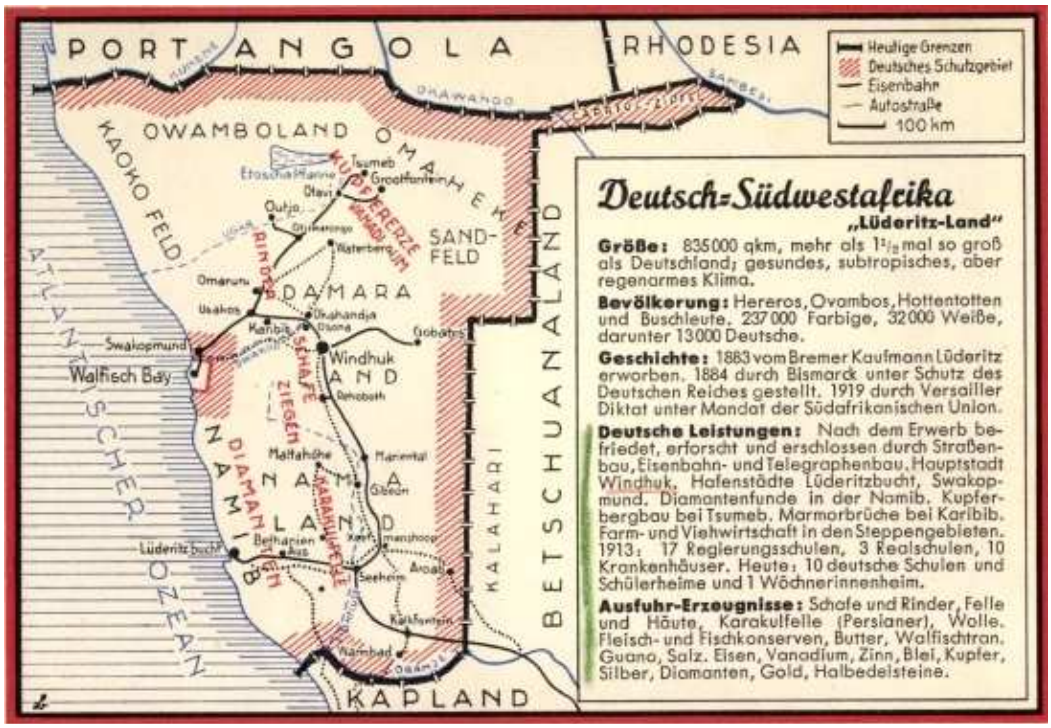
Als reisender Kaufmann besuchte Hans Jess auch Farmer im nordöstlichen Gebiet von Keetmanshoop, die die Schafszucht betrieben. Dabei kam er auch nach Koes, einer kleinen Siedlung, rund 120 km nordöstlich von Keetmanshoop entfernt. Das Gebiet um Koes liegt auf einer Hochebene der Kalahari auf etwa 1.200 m Meereshöhe. Der Ort war ursprünglich eine Nama-Siedlung.

Der Mittelpunkt in der Siedlung Koes war eine Gastwirtschaft, die zugleich als Hilfspoststelle und als Krämerladen diente. Ein kleiner Schutztruppen-Posten war im Ort stationiert, der das Gebiet kontrollierte und polizeiliche Aufgaben wahrnahm. Hans Jess bekam den Tipp, dass der ehemalige Schutztruppler Karl-Friedrich Neubauer für seine Farm einen Pächter suchte. Farmer Neubauer und Hans Jess waren sich schnell einig, ein Pachtvertrag wurde abgeschlossen. Hans Jess übernahm 1912 zuerst als Pächter die Schafsfarm Vertwall, 1914 kaufte er sie. Das Anwesen lag 16 km westlich von Koes entfernt. Hans war ein tüchtiger und erfahrener Geschäftsmann. Die Zucht von Karakulschafen war ein lohnendes Geschäft für die Siedler im südlichen Teil der Kolonie. Die ursprünglich in Asien beheimatete Rasse der Steppenschafe war von geschäftstüchtigen Schäfern aus dem Deutschen Reich importiert worden. Die Schafsrasse wurde in der Kolonie erfolgreich gezüchtet. Besonders begehrt war das Fell der jungen Lämmer, das für die Herstellung von sehr modernen Pelzmänteln, die in Deutschland „Persianer“ genannt wurden, verwendet wurde. Mäntel und Mützen vom Fell des Karakulschafes waren Zeichen des Wohlstandes.



Quelle: Deutsch-Südwest Afrika- Fotos aus der Kolonialzeit 1884-1918 –W. Schmidt u. I. Woelcke-Renk, 2001

Als Nebenerwerb eröffnete Hans Jess in Koes einen Store, so war die landesübliche Bezeichnung für einen Laden in der Kolonie, in dem Artikel des täglichen Bedarfs angeboten wurden. Keetmanshoop war mehrere Tagesreisen mit dem Pferde- oder Ochsenkarren entfernt. Besonders beliebt waren Hosen und Jacketts aus strapazierfähigen Stoffen, wie z.B. Bedford-Cord, Kaki-Drill-Anzüge und Nähstoffe aus Kattun sowie Segeltuch für die Abdeckplanen der Ochsenwagen. Nama-Frauen kauften gerne Kupferdraht, aus dem sie kunstvolle Arm- und Fußringe fertigten. Kaffee, Tee, Tabak, Reis und Mehl ergänzten das Angebot. Genussmittel unterlagen einem Einfuhrzoll und waren damit entsprechend teuer.
Ein Farmverwalter erhielt je nach Größe und Bestand der Tiere: bis zu 100,- Mk monatlich und eine Gewinnbeteiligung am Verkauf der Tiere. Farbige Farmarbeiter erhielten monatlich 10,- bis 20,- Mk und zusätzlich freie Kost; hinzu kamen noch eine Wochenration an Kaffee, Tabak und Zucker. Der Fleischbedarf der Farm wurde aus eigenem Bestand gedeckt. Zusätzlich bestand die Möglichkeit Antilopen zu jagen. Hierfür war ein Jagdschein erforderlich. Er kostete für ein Jahr 40,- Mk.



Postkarte des Reichskolonialbundes Berlin – um 1933

Folge des 1. Weltkriegs: Ende der deutschen Kolonialherrschaft

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 traf die deutschen Kolonien unvorbereitet. Verteidigungsmaßnahmen gegenüber anderen Kolonialmächten waren nie ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Die Reichsregierung war davon ausgegangen, dass im Falle einer europäischen Auseinandersetzung die Kolonien, gemäß der Vereinbarungen der Afrika-Konferenz von 1885, aus den Kämpfen herausgehalten werden würden.

Im August 1914 bat die britische Regierung, die bereits Deutschland den Krieg erklärt hatte, die Südafrikanische Union um einen dringenden „imperialen Dienst". Südafrika war eine selbstverwaltete Kolonie des britischen Kolonialreiches und sollte auf Betreiben der britischen Regierung in das feindliche Deutsch-Südwestafrika einmarschieren und es besetzen. Daraufhin erklärte die Südafrikanische Union Deutschland den Krieg und begann im September 1914 mit seinen Truppen die Eroberung der Kolonie Deutsch-Südwestafrika.
Mitte August 1914 wurde in dem Schutzgebiet mobil gemacht, die Reservisten wurden ebenfalls einberufen, darunter auch Hans Jess.

Die in der Kolonie bewaffneten Schutz- und Polizeitruppen sowie Reservisten von insgesamt 5.000 Mann waren gegenüber den zahlen- und materialmäßig weit überlegenen Gegnern mit 40.000 Mann aus Südafrika ohne Chancen. Am 9. Juli 1915 unterzeichnete der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant Franke mit dem kaiserlichen Gouverneur Seitz und dem Generaloberkommandeur der Südafrikanischen Union, Louis Botha, in Korab, nordöstlich von Windhuk, einen Kapitulationsvertrag:
„Die im Felde befindliche unter dem Kommando des Truppenkommandeurs stehende Schutztruppe des Schutzgebietes ergibt sich hiermit General Botha, dem Kommandeur der Unions-Feldtruppen."

Die Kapitulationsbedingungen waren angemessen. Deutsche Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen und konnten ihren Aufenthaltsort in der Kolonie frei wählen. Der aktive Teil der Schutztruppe, etwa 1.400 Mann, Unteroffiziere und Mannschaften („Reiter"); wurden in einem Lager bei Aus, westlich von Keetmanshoop, interniert. Eingezogene Reservisten durften nach Hause zurückkehren; auch Hans Jess kehrte auf seine Farm zurück.

Mit der Kapitulation begann das Ende der deutschen Vorherrschaft in Deutsch-Südwest. Südafrika verhängte umgehend das Kriegsrecht und setzte einen Militär-Gouverneur ein; das deutsche Zivil- und Strafrecht wurde außer Kraft gesetzt. Das südafrikanische Militär übernahm die Verwaltung der Kolonie. Die deutschen Beamten und Mitglieder der Landpolizei wurden entlassen. Gleichzeitig kam englisches Geld in Pfund- und Schillling-Währung in Umlauf. Dadurch verlor das deutsche Geld an Wert, vor allem, weil der Umtauschkurs für die deutsche Währung ungünstig war.

Die wirtschaftliche „Eroberung“ war unübersehbar. Südafrikanische Banken und Geschäftsleute gründeten Niederlassungen. Besonders schwerwiegend war die Übernahme der Landwirtschaftsbank durch große südafrikanische Geschäftsbanken. Diese kündigten bestehende Kredite und Hypotheken deutscher Kunden und bestanden auf einer Schuldenrückzahlung in englischer Währung. Dieses Vorgehen kam einer Währungsreform gleich. Viele deutsche Farmer gerieten damit in Existenznöte. Sie konnten ihre Kredite nicht zurückzahlen und der Verkauf ihrer Farm unter dem realen Wert war unumgänglich.

Am 11.November 1918 erfolgte der Waffenstillstand in Frankreich zwischen dem Deutschen Reich und den Siegermächten. Südafrika traf daraufhin vorbereitende Maßnahmen zur Ausweisung von Deutschen, die in Deutsch-Südwest lebten. Alle infrage kommenden Deutschen waren in Listen erfasst. Anfang 1919 veranlasste die britische Regierung die Rückführung von ca. 6.500 Personen mit Schiffen nach Deutschland. Es waren Soldaten der Schutztruppe, Beamte und Zivilisten, freiwillige und unfreiwillige Repatriierte sowie deren Frauen und Kinder. Damit war etwa die Hälfte der deutschen Bevölkerung der Kolonie bis zum Juli 1919 von Südafrika nach Deutschland zurückgeschickt worden.

Mit dem Friedensvertrag von Versailles vom 28. Juni 1919 wurde das Ende der Kolonie Deutsch-Südwestafrika völkerrechtlich besiegelt. Artikel 122 des Friedensvertrages bestätigte die Ausweisung deutscher Staatsbürger aus den Kolonien. Deutsch-Südwestafrika wurde zum Mandatsgebiet des Völkerbundes erklärt und mit der Bezeichnung Südwestafrika unter die Verwaltung der Südafrikanischen Union gestellt.

Abschied aus Afrika – Rückkehr nach Hohenwestedt

Für die verbliebenen Deutschen begann eine schwere Zeit. Mit der Ausweisung von deutschen Beamten der Schutztruppe und Zivilisten fehlten für die Handwerker und Farmer ihre traditionellen Kunden; zudem war der Handel mit dem Nachbarn Südafrika schwierig. Amtssprachen waren ausschließlich Englisch und Afrikaans (Kapholländisch). Den verbliebenen 7.400 Deutschen standen nunmehr 11.000 Engländer und Buren gegenüber, die sich als Geschäftsleute und Farmer niedergelassen hatten. Sie kontrollierten das wirtschaftliche Leben. Der südafrikanischen Verwaltung gelang es, den ehemals starken deutschen Einfluss einzuschränken und die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika nach und nach zu „südafrikanisieren“.

Im Januar 1922 reiste Hans Jess mit der Eisenbahn von Keetmanshoop nach Südafrika. In der Regierungshauptstadt Pretoria beantragte er beim Deutschen Generalkonsul einen Reisepass. Die Gründe seiner Rückwanderung nach Deutschland sind nicht bekannt. Doch die Lebensverhältnisse unter südafrikanischer Herrschaft in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwest dürften Hans Jess letztlich bewogen haben, seine liebgewonnene Heimat Afrika zu verlassen. Er reiste im November 1922 mit dem Schiff von Kapstadt nach Deutschland.

Hans Jess kehrte 1923 nach Hohenwestedt zurück, in einen Ort, der ihm vertraut war. Er heiratete Catharine Marie Helene Thoms aus Oldenswort, damals Kreis Eiderstedt. Auf Grund seiner beruflichen Erfahrung als Kaufmann und Handelsvertreter für Textilwaren in Afrika eröffnete er in Hohenwestedt das „Putz- und Modehaus Jess“ in der Friedrichstraße 33, jetzt Drogerie Meis. Nach einer Werbeanzeige führten Hans und Helene in ihrem Textilhaus ein reichhaltiges Angebot an Damenmodewaren, aber auch Heimtextilien und Babybekleidungen. Eine besondere Attraktion war eine große Auswahl von Damenhüten, die in der Abteilung „Hut-Salon“ für modebewusste Damen bereitgehalten wurde.

Hohenwestedt, Friedrichstraße 33, im Jahre 1924

Hohenwestedt, Wilhelmstraße 4, im Jahre 1931

Handlungsreisender Hans Jess

Quelle: Diese drei Bilder stammen aus Nachlass Hans Jess

1931 kaufte Familie Jess das Wohn- und Geschäftshaus Wilhelmstraße 4. Nach dem Umzug konnten sie dort in bester Geschäftslage das „Textilhaus Jess“ eröffnen, das sehr schnell ein bekanntes Geschäft für Damenmoden im Ort wurde.

Die Straßenverhältnisse im ländlichen Bereich des Kirchspiels Hohenwestedt waren meistens Sandwege. Das wichtigste Fortbewegungsmittel war deshalb das Pferdefuhrwerk oder das Fahrrad. Hans Jess erkannte, wie er als reisender Handelsvertreter auch Kunden in der näheren Umgebung gewinnen kann, die nicht in sein Geschäft kommen konnten. So fuhr er schwer beladen mit Musterkoffern auf einem robusten Fahrrad zu seiner Kundschaft und präsentierte ihnen besonders Muster für die Aussteuer junger Töchter. Die entgegengenommenen Beststellungen wurden mit der Post zugestellt. In der damaligen Zeit war es Sitte, wonach junge Mädchen eine als Aussteuer bezeichnete Ausstattung an Wäsche und Gebrauchstextilien von Familienmitgliedern oder Nachbarn im Laufe der Zeit als Geschenk erhielten. Die Aussteuer wurde traditionell in einer besonderen Truhe oder einem Schrank bis zur Hochzeit aufbewahrt.

Die kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Südwest hatte Hans Jess geprägt. Er war sichtbar stolz, wenn er bei öffentlichen Anlässen, aber auch bei Gedenkfeiern des örtlichen Kriegervereins „jetzt Kyffhäuser-Kameradschaft“, in seiner Reservistenuniform eines Deutschen Kolonialsoldaten mit seinen Kameraden mitmarschieren konnte. In seiner Paradeuniform, ausgestattet mit seinen Orden- und Ehrenzeichen des 1. Weltkrieges und mit seinem großen Schutztruppenhut, genannt „Südwester“, wurde er zum Blickpunkt der am Straßenrand stehenden Zuschauer.

Das Ehepaar Jess überstand die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus unter Adolf Hitler. Nach Ende des 2. Weltkriegs 1945 und der darauffolgenden Währungsreform 1948 begann eine neue Zeit. Mit der eingeführten Deutschen Mark war der wirtschaftliche Aufschwung sichtbar. Das Textilhaus Jess war wiederum sehr beliebt für seine hochwertigen und günstigen Damenmoden. Hans und Helene Jess konnten ihren Sohn Hans-Jürgen nach Ende seiner kaufmännischen Lehre als Textilkaufmann Anfang der 1950er Jahre das Geschäft übergeben.

Hans Jess starb als hochgeachteter Kaufmann 1967 in Hohenwestedt.

Hans Jess mit Ehefrau Helene und Sohn Hans-Jürgen

Quelle: Nachlass Hans Jess

Hans Jess, Reiter der Kaiserlichen Schutztruppe Deutsch-Südwestafrika
***23.04.1880 Alt-Duvenstedt, † 17.12.1967 Hohenwestedt**

Hans Jess in der Paradeuniform um 1935
Der Reservist Hans Jess aus Hohenwestedt in seiner Paradeuniform als Reiter der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika mit dem typischen Schutztruppenhut („Südwester"). An der hochgeklappten Krempe eine Kokarde mit den Reichsfarben. An der linken Schulterklappe eine geflochtene Achselschnur in den Reichsfarben schwarz-weiß-rot. Eine spezielle Uniform für die Sonderstellung der Schutztruppen als unabhängiger Teil des Reichsheeres.

(Quelle: Bild aus Nachlass Hans Jess)

Im Ordensband von links nach rechts:
1. Südwestafrika-Denkmünze 1907 für Kämpfer mit Bandspange „Gross-Namaland"

2. Medaille Kriegsteilnehmer 1914-18 (Pro Deo et Patria)

3.Kolonialabzeichen (Elefantenorden)

4. Ehrenkreuz des Weltkrieges 1914/ 1918 mit Schwertern

Weitere, nicht staatliche Abzeichen unterhalb der linken Brusttasche:
1. Kolonialabzeichen (Löwenorden) des Deutschen Kolonialkriegerbundes

2. Abzeichen Deutsche Kolonien-Deutsch-Südwest-Afrika (Deutsche Kolonialgesellschaft)

Sonstige Abzeichen:
1. Linker Unterarm: Reservisten-Verbandsabzeichen der ehemaligen Schutz-und Überseetruppen – auch Petersflagge genannt, mit schwarzem Kreuz auf weißem Feld. Im linken Obereck fünf weiße, fünfzackige Sterne auf rotem Feld, als Symbol für das Sternbild Kreuz des Südens.

2. Links neben dem Ordensband: Kleiner Schutztruppenhut – Mitgliedsabzeichen Deutscher Kolonial-Kriegerverein

Bernd Wilken, Dezember 2022